

hinterland

das weite suchen.

passé das schaukeldasein, passé der rausch des schwerelosen.

die hanglage, aus der eine konstitutionelle schiefelage geworden.

wo beginnt das hinterland?

wieviel föhn verträgt das land?

in welche himmelsrichtung geht der nächstbeste süden?

2003 hat die fünfte himmelsrichtung die neue nordung durchgesetzt.

es hilft nichts, ausser der schubumkehr.

bleibt nichts anderes, als sich die himmelsrichtungen selber zu erfinden,

den passat, die windstriche, die passagen.

wir operieren aus der hinterhand, „wenn das kalte bewusstsein einmal in die hinterhand gerathen.“ (tieck nach grim.)

was wäre das alltäglichste hinterland?

um die harte mitte tummelt sich der ort als bedürfnisanstalt.

sodass einem der humor auszugehen droht. er kommt wieder mit **playtime**, man müsste von tatis hochpräzisionshumor sprechen, einem sehr pariserischen phänomen, spitz. sec. champagnergleich. ein prickeln und taumeln, ausgelöst von windschief-gleichzeitigem.

die dorfgeschichte wird dargestellt als ein bebildeter vitaparcours.

es steht in der aussparung, was verschwiegen wird,

dann und dann die 2 römerhelme vom wisseler verscherbelt.

dann und dann den schaaner palmesel nach ZH verkauft.

dann und dann das max frisch haus geschleift.

gestern das kaiser haus abgerissen.

heute auch schon leer geschluckt.

referenzpunkte verschwinden.

es gibt fraglos die kleinen siege in der grossen niederlage. woraus speist sich die eigene unverbesserlichkeit? ein kujonnieren vielmehr als ein schurigeln, worin der ort hervorragt.

die kernfäule lebt. die unterbunkerung. die lücke ist parkplatz geworden. wer hat die deutungshoheit über den ort?

das römerkastell liegt brach, bis eine „numerus pomponius“-tiefgarage sich aufdrängt. an jeder ausfallstrasse ein supermarket. fliehkräfte des explodierenden ortes. die verstädterung zwischen den kerngemeinden geschieht, freilich ohne urbane dichte, sondern in suburbaner ausfransung. das zubauen manifestiert die beschleunigte plan- und hilflosigkeit.

das amorphe gibt den leuten erst noch recht. die landesplanung hat versagt. man gab das territorium partikularinteressen preis, machte und verausgabte sich in solitären prestigebauten.

zu konstatieren ist eine babylonische bauverwirrung, ein gestammel wie unter analphabeten. ein einfacher satz kommt selten vor. das aus- und umbauen, ein radebrechen gleich einem mittelmässigen rap. das verhältnis zum eigenen boden und bodenpreis kann nur als idiotisch bezeichnet werden. die verödung unter penetrantem possessivpronomen, unter dem deckmantel der individualität, macht, dass die besiedlung so ausschaut, wie sie ausschaut, nämlich formlos und zerfahren; undicht, das ganze und grosszügige der landschaft ignorierend.

ceterum censeo, als triftigster fluchtpunkt.

nun ist der wohnort der lässlichste punto di partenza.

die mitteleuropäische nähe des landstrichs zu relativ unversehrten gegenden und städten darf als pluspunkt und verheissungsvolle ausgangslage gesehen werden.

auf und davon, ins nächstbeste hinterland.

singe die h/internationale* in der h/ausbündt, es ist mühsam, ich meine, der text ist von *erich mühsam* übersetzt.

in der erinnerung ragen aus dem entfernten dachstock zwei kamine: die innersten jahrringe des hauses, in schichten, ockerfarben, russchwarz, mörtelgrau. die dekonstruktion zeigt und entblättert die geschichte der häuserzeile, die weichen musste. die fensterläden schlagen schatten von frischer, unverbleichter farbe. der abriss vergegenwärtigt den phantomschmerz, in nuce die demolition des dorfes. der abriss ohne adäquaten ausgleich geht mit dem tod der nischen einher. mannigfaltige winkelsysteme, in denen sich spinnennetz gleich glitzernde, zappelnde fliegen der kindheit verfangen hatten.

die halle am knie von schaan strotzt vor schaler wucht. der kommunal installierte platz ist von schwerkraft verflucht. man kriegt das knieschlottern. kein park mit kastanien, sondern ein versiegelter parkplatz. ein umbau, hart und schwer, ohne schwung. leute huschen darüber und schlüpfen in die geschäfte, wirken wie schalldämpfer in einer dröhnenden leere. am rand ein mickriger streifen mit park-accessoire. muss man sich unter abderiten so anrempeln lassen? in der

maßstabslosigkeit? eine ausgesprochene paranoia hat hier ihre mitte aus dem boden gestampft. es fällt auf, dass die zertrümmerung der gegenwart nicht ohne ideologie der dorfmittle auskommt. es mag die **fürstlichen momente**** geben, die plebejischen sind um kein haar besser oder erträglicher. eines verbeisst sich ins andere, hauptsache, es tut weh.

wie richtet man sich ein in der zumutung?

es ist ein einrichten in der ubiquität. notgedrungen. es gibt kein alibi. belanglos die frage, wo du bist, sie lenkt nur ab, wesentlich ist der wirkungsgrad. es zählt das eigene umsetzungsvermögen. die glühbirne ist geplatzt beim betreten des eigenen raums. klar sehen in der irritation, nicht aufgeben, soviel zuspruch ist legitim in zerwürfelten verhältnissen, wo der rest zum rand erklärt wurde.

das system der hängenden bündten, dort wo du aufgewachsen, das ist verstellt.

die herkunft rückt dir zuleibe, sodass du dein eigenes hinterland kultivieren musst.

das eigene atelier: hinterland - in dürftigster und manchmal kühnster form.

das atelier als atemraum. ein gebauter wagon von kostbarkeiten. hausarchiv. presse. wendeltreppe in ein gemach, das von gedrucktem lebt. die umgebung von windpapier. das atelier als spezifischer lesesaal. dabei klingen folgende worte von g. e. lessing nach:

«kann der künstler von der immer veränderlichen natur nie mehr als einen einzigen augenblick, und der maler insbesondere diesen einzigen augenblick auch nur aus einem einzigen gesichtspunkte, brauchen; sind aber ihre werke gemacht, nicht bloß erblickt, sondern betrachtet zu werden, lange und wiederholter maßen betrachtet zu werden: so ist es gewiß, daß jener einzige augenblick und einzige gesichtspunkt dieses einzigen augenblickes, nicht fruchtbar genug gewählet werden kann. *dasjenige aber nur allein ist fruchtbar, was der einbildungskraft freies spiel läßt. je mehr wir sehen, desto mehr müssen wir hinzudenken können. je mehr wir darzu denken, desto mehr müssen wir zu sehen glauben.»*

in der hausbündt hat der boskoop geblüht und nach 9 jahren erstmals früchte getragen, ganz egal ob die kranen nun hupen, beton gemischt, die plätze versiegelt werden.

man muss absehen, sich davonstehlen, punkt. auf und davon, ins offene.

es ereignen sich die marginalien. die korollarien blühen.

in wörterbüchern blättern und lesen:

klatschrosenroth

potpourri - gemengsel

abderitisch - 'der einfältige glaube, dass der mensch die höchste bildung erreicht habe'.

acheron

barbar

purpur

bonbon

brumaire - nebelmonat

caduc - hinfällig

cascade - wassersturz

das fass der danaiden füllen - eine unnütze arbeit tun

couscous

en suite

ausasten

der dynast und seine bebilderung

ein trumm gibt das andere, von versatz zu versatz:

das **badminton cabinet**** als umgebaute staatsuhr.

das badminton cabinet wurde 2004 für 19,04 millionen britische pfund = ca. 41, 25 millionen chf.

von HA II / FL ersteigert. der erwerb des teuersten möbelstücks quasi als staatsakt: das

kabinettsstück, 1726 in der opificio delle pietre dure in florenz, angeblich von 30 schreibern und

einem uhrmacher in sechs jahren gefertigt. aus ebenholz, bronze und goldschnitt, lapislazuli,

amethyst, achat, rotem und grünem jaspis aus sizilien... das zwitterding hat acht (klavier-)beine

und misst 232 x 386 cm, changiert zwischen orgel, kachelofen, mausoleum, räucherzimmer und

staatssekretär. das ding hat eine ziemliche wucht. so trumpft dynastische repräsentanz auf.

stattlich in seiner dreiteiligkeit, die farben: schwarz, rot, blau, golden. es leuchtet und zwitschert

das eingelegte idyll aus vogel- und blumenmotiven. zuoberst aphroditische und triumphierende

frauen, von deren füßen lorbeeren als goldenes finale gegen das wappen von henry somerset,

dem dritten herzog von beaufort, (dem auftraggeber des stücks) emporschwingen; dort oben, d.h.

dazwischen, der clou, die in das kabinett eingebaute prachtsuhr. das ding tickt und tickt.

wer spannt die staatsfedern?

woher kommt die unruh?

[hajqu, am schmutzigen donnerstag, 11. Febr. 2010]

*

Eugène Pottier, 1871: [Au citoyen Le français, membre de la Commune]

Debout! les damnés de la terre!

Debout ! les forçats de la faim!

La raison tonne en son cratère :

C'est l'éruption de la fin.

Du passé faisons table rase,

Foule esclave, debout! debout!

Le monde va changer de base:

Nous ne sommes rien, soyons tout!

...

in der dt. Version von **Erich Mühsam**, 1919:

Erwacht, im Erdenrund ihr Knechte!

Erwacht aus Hunger, Qual und Fron!

Im Erdkern grollen eure Rechte,

Zum Endkampf auf, zur Rebellion!

Räumet auf mit eisernem Besen!

Sklaven all, erwacht! erwacht!

Sind wir bis heute nichts gewesen,

Jetzt wollen wir die ganze Macht!